

Miscellen.

Litterargeschichtliches.

G. Hermanni dissertatio de Prometheo Aeschyleo. Lipsiae MDCCCXLVI. 4.

Seit den genialen Reprehensionen des Franciscus Robortellus ist der uns überlieferte Prometheus des Aeschylos hinsichtlich seiner Oekonomie sowohl als der religiösen Grundansicht zu einem schwierigen Räthsel geworden, mit dessen Lösung sich jedoch erst unser Jahrhundert eindringend beschäftigt hat. Für die Oekonomie der in ihrer gegenwärtigen Gestalt nichts weniger als geschlossenen Tragödie hat die glänzende Entdeckung der Trilogie durch Welcker auf einmal Licht gebracht, indem sie unsern Prometheus als Fragment einer großen dreiaktigen Tragödie erkennen und danach beurtheilen lehrte. Die andre Frage hat sich begreiflicher Weise langsamer aus dem Dunkel hervorgearbeitet, da ihre Beantwortung nicht auf inneren Kunstgesetzen beruht, sondern von der Wandelbarkeit mythologischer und religionsphilosophischer Theorien abhängt. Hier konnte Welckers Erklärung, welche in dem ganzen Prometheus einen durchgeführten Spott auf die Rohheit der theogonischen Mythe sieht, nicht befriedigen; dagegen ist schon durch andere Versuche ein richtigeres Verständniß angebahnt worden. Man hat

eingesehen, daß keineswegs alles Recht auf der Seite des Prometheus liege, wie das die Voraussetzung der ersten Bedenken war: ja man ist von einer Seite so weit gegangen, im Gegensatz gegen jene ältere Ansicht dem Prometheus allein die tragische Schuld beizulegen und dem Zeus schlechthin Recht zu geben. Nichtsdestoweniger hat man nie ganz das Befremden darüber unterdrücken können, daß Aeschylos gerade den Gott, der sonst bei ihm Gegenstand einer fast monotheistischen Verehrung ist, in einen tragischen Conflikt setzt und in einem, wie man sich auch wenden mag, nicht durchaus günstigen Lichte wenigstens erscheinen läßt. Nach dieser Seite hin nimmt nun die vorliegende akademische Gelegenheitsschrift von G. Herrmann eine ähnlich entscheidende Stelle ein, wie für die andre die Welckersche Trilogie, indem sie den scheinbaren Widerspruch in dem religiösen Bewußtsein des Dichters aus der allgemeinen Vorstellungsweise der Griechen erklärt. Hermann macht auf den Unterschied zwischen dem Zeus, der von gebildeten Griechen als höchster Gott angerufen wurde, und dem Zeus der populären Mythologie und der theogonischen Systeme aufmerksam und überträgt ihn auf die Poesie des Aeschylos: demgemäß ist der *Ζεὺς ὅστις ποτ' ἐστὶν* im Agamemnon ein andrer als der theogonische Zeus der Prometheustrilogie. Bemerkenswerth ist, daß durch diese Aufklärung auch Welckers Ansicht eine bedingte Berechtigung erhält, indem auch sie den theogonischen Zeus im Prometheus als einen für das Bewußtsein des Dichters von jenem höchsten Gotte verschiedenen auffaßte.

Ist so die religiöse Frage durch Hermanns Schrift zum Abschluß gebracht, so berührt er mit minderem Glück das auf die Oekonomie des Stückes Bezügliche. Die früher von ihm so entschieden bestrittene Annahme der Trilogie läßt er jetzt gelten, scheint aber damit mehr eine Concession an die allgemeine Meinung zu machen als seine eigene Ueberzeugung auszusprechen, nach den etwas befremdlichen Worten: Communis opinio est, de cuius veritate non videtur dubitandum esse, trilogiam fuisse, quae omnem de Promethei rebus fabulam complexa fuerit ignifero Prometheo et vincto et soluto. Wie er so noch nicht frei von allem Zweifel an der

Richtigkeit der Sache ist, so ist auch seine Ausführung nicht erschöpfend, denn sie richtet sich mehr dahin, irgend eine Möglichkeit aufzufinden, als das mehr und minder Wahrscheinliche zu begrenzen. Denn auch das Werthvollste, was nach dieser Seite hin die Abhandlung darbietet, die Vermuthung nämlich, daß der Streit über die Vernichtung oder Erhaltung des Menschengeschlechtes den Hauptinhalt des *Προμηθεὺς πυρφόρος* ausgemacht habe, läßt noch eine nähere Bestimmung zu. Offenbar nämlich sind die vielfach verschlungenen mythologischen Beziehungen in dem gefesselten Prometheus, wie sie jetzt vorliegen, nicht bloß uns undeutlich, sondern mußten es bei dem chaotischen Gewirre der theogonischen Mythen auch den Zuschauern des Aeschylos sein, wenn ihnen nicht die Erklärung in dem ersten Stücke voraufging. Wie Kratos, Hephästos, Okeanos im Verhältnisse zu Zeus sowohl als zu Prometheus gedacht werden, das bedurfte um so mehr einer vorangegangenen Exposition, als es an Zurückbeziehungen auf früher Geschehenes nicht fehlt, wie V. 330, 331; 964, 965, vielleicht auch 42. Hieraus läßt sich mit Sicherheit folgern, daß die Exposition der mythologischen Verhältnisse, welche die Grundlage der Prometheustrilogie bilden, den in Bezug auf das Ganze wesentlichen Inhalt des Feuerbringers ausmachen mußte. Diese konnte in einer bloßen Darstellung des Feuerraubes nicht gegeben werden: daß sie auf die von Hermann angedeutete Weise in Anknüpfung an jenen Streit über das Menschengeschlecht gegeben war, ist eine Möglichkeit, die von der Gewißheit, mit welcher sich ihr Dasein behaupten läßt, sehr zu scheiden ist. Hierbei darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß das Zeugniß des Scholiasten zu V. 94 *ἐν γὰρ τῷ πυρφόρῳ τρεῖς μυριάδας φησὶ δεδέσθαι αὐτὸν*, eine eigenthümliche Schwierigkeit bietet. Natürlich kann dabei nur an eine Weissagung über die zukünftige Lösung des Prometheus gedacht werden; aber abgesehen von der auch von Hermann berührten Frage, wem diese Weissagung in den Mund gelegt sein soll, ist ihr Verhältniß zu den Verkündigungen im gefesselten Prometheus zu bedenken. Diese sind so angeordnet, daß von ganz leisen Andeutungen über die zukünftige Lösung zu immer deutlicherer Bestimmung fortgeschritten wird. Was zuerst

Hephästos sagt, V. 27: ὁ λωφήσων γὰρ οὐ πέφυκέ πω, kann auch einschließen, daß die Lösung nie Statt finden wird: klarer ist schon die Angabe V. 94 τὸν μυριετῆ χρόνον ἀθλεύσω, aber bezeichnet doch auch nur eine unbestimmt lange Zeit. V. 167—178 giebt Prometheus an, daß Zeus seiner einst bedürfen werde, und so werden die Beziehungen auf die Zukunft allmählich deutlicher und deutlicher. Hiernach ist es nichts weniger als glaublich daß Aeschylos schon in dem vorangehenden Stücke durch Angabe einer Zahl von Jahren das Ende des prometheischen Leidens bestimmt und dadurch den folgenden Enthüllungen die Spitze abgebrochen habe. Zu entscheiden, auf welchem Irrthum die Angabe des Scholions beruhe, wird man wohl entweder eine anderswoher kommende Notiz oder eine eindringende Untersuchung über Quellen und Werth der äschyleischen Scholien abwarten müssen, einen Fingerzeig aber giebt das zweite Scholion: τρεῖς μυριάδας φασὶ δεδέσθαι αὐτόν. Oder sollte mit dem πυρφόρος doch das Satyrdrama gemeint sein?

Auch hinsichtlich des gelösten Prometheus enthalten die Weissagungen im Gefesselten eine von Hermann wohl zu leicht abgethane Schwierigkeit. Denn der Andeutungen im Gefesselten, wonach das dem Zeus gedrohte Schicksal sich wirklich erfüllen wird (wie V. 756, 908—927, 931, 955—958, 980—981), sind zu viele und zu ausdrückliche, um ihnen bloß hypothetische Bedeutung beizulegen, nach der das in ihnen Geweissagte durch die Eröffnung des Prometheus aufgehoben würde. Prometheus müßte dann wissen, daß das, was er sagt, nicht in Wirklichkeit eintreffen wird, und dafür zeigen seine Worte zu viel Ernst und Nachdruck. Fernere Widersprüche liegen darin, wenn Prometheus V. 258 und ähnlich 356 seine zukünftige Lösung von dem Gutdünken des Zeus abhängig macht, dagegen V. 772 durch die Form seiner Antwort es wenigstens wahrscheinlich sein läßt, daß Herakles ihn ἄκοντος Διός erlösen werde. Will man daher nicht an eine relative Erfüllung aller dieser Weissagungen durch unerwartete Wendung der Worte glauben, welche jedenfalls sehr künstlich ausfallen müßte, so bleibt nichts übrig als die Annahme, daß Prometheus das ihm kund gewordene

und gewiß nicht sehr deutliche Orakel der Themis nach eigenem Sinne und Wunsche auslegt, so daß der Chor nicht ganz mit Unrecht sagen kann, V. 928:

σὺ θὴν ἃ χρῄζεις, ταῦτ' ἐπιγλωσσᾷ Διός.

Ist dieses richtig, so wird nicht jede einzelne Aeußerung der prometheischen Verkündigungen, sondern nur der ihnen zu Grunde liegende Kern des Orakels auf den Verlauf des gelösten Prometheus von Einfluß sein. Deshalb ist es unthunlich, aus den von Hermann angezogenen Worten V. 187—192 und 908, 909 etwas Näheres über die genannte Tragödie schließen zu wollen, zumal da es auch ihm nicht gelungen ist, jenen Worten die Handlung des gelösten Prometheus recht entsprechen zu lassen, denn weder das σπεύδειν noch das ταπεινὸς εἶναι (welches letztere sich übrigens nothwendig auf den vom Throne gestoßenen, nicht auf den bittenden Gott bezieht) des Zeus bewahrheitet sich in dem von ihm angenommenen Inhalt des Stückes.

So weit Hermanns Abhandlung: sie gewinnt noch ein eigenthümliches Interesse durch den Ernst und die Wärme, womit der Veteran der Philologie einem modernen Angriffe auf den Geist des Alterthums entgegentritt, einem Versuche, den alten Aeschylos mit Wasser zu taufen und seiner heidnischen Energie zu berauben,

τόνδε δ' οὐδαμῶς
καιρὸς γεγωνεῖν, ἀλλὰ συγκαλυπτέος
ὅσον μάλιστα.

B. L. V. S.

Epigraphisches.

Syrakusaner Inschriften.

Wenige Inschriften haben so das allgemeine Interesse der Archäologen auf sich gezogen als die an dem syrakusaner Theater;